

Mein Nietzsche oder die Geschichte eines Suchenden

Im folgenden möchte ich versuchen, einige meiner Gedanken und Erfahrungen bei der Lektüre und im Studium von Nietzsches Werk, in Sprache zu fassen. Frei und redlich, nach dem Motto:

*„Leg ihn aus, so legt er sich vielleicht hinein,
er selbst kann nicht sein Interprete sein.“*

Mit diesem Vorhaben im Blick, sollte ich etwa eine Meinung oder ein Gebilde aus Perspektiven, zu einem Werk oder einem Gedanken Nietzsches, auf den Weg bringen. Ich wollte also eine gewonnene Überzeugung, zu irgendeinem der vielschichtigen und zum Teil sehr verstrickten Gedanken Nietzsches, äußern. Überzeugungen habe ich nun, im Laufe der Lektüre Nietzsches, Viele gewonnen und ähnlich Viele sind dem Feuer der werkimmanenten Kritik wieder zum Opfer gefallen. Meine Überzeugungen wurden zu Hypothesen. Wie konnte ich da eine wahre gerechtfertigte Überzeugung gewinnen? So begann ich mit und durch Nietzsche über dieses Phänomen des Wissens, der Erkenntnis selbst, zu rasonieren und fand mich bald mit einer Vielzahl an Perspektiven konfrontiert.

Gibt es da etwa einen Grund, einen archimedischen Punkt, an den man anknüpfen könnte? Mit dem Wort vom „Tod Gottes“ schien mir Nietzsche einen Fundamentalismus aber abzulehnen und sein „Wille zur Macht“ taugte mir nur noch als hypothetisches, imaginäres Prinzip. Eine Perspektive unter Vielen, die weniger einen Grund lieferte, vielmehr eine Anschauungsmöglichkeit. Ein Grund aber war nicht in Sicht und doch machte ich in mir ein Streben, einen Willen zum Wissen, aus und so suchte ich weiter.

Vielleicht konnte die Basis einer Rechtfertigung ein Verhältnis der Überzeugungen unter- und zueinander sein. Etwa eine Rangordnung. Aber wie sollte diese aussehen. Ein ewiger Wettstreit der Perspektiven im Diskurs oder ein festgelegter Aufbau, etwa ein kohärentistisches System oder ein reduktives Verhältnis der Hypothesen zueinander?

Jegliche Variante hatte mit ihren Problemen zu kämpfen und wieder blieb nur das Streben nach Wahrheit übrig. Seit längerem schon an die Erkenntnistheorie, mit ihrem wahren gerechtfertigten Meinungstheorem von Wissen, erinnert, dröhnte das Agrippa-Trilemma noch in meinen Ohren. Überall standen Scheunen und eine Fabrik in der Scheunenattrappen hergestellt wurden, war mir auch bekannt.

„In der Wissenschaft haben die Überzeugungen kein Bürgerrecht“, so Nietzsche, „erst wenn sie sich entschließen, zur Bescheidenheit einer Hypothese, eines vorläufigen Versuchs-Standpunktes, einer regulativen Fiktion herabzusteigen, darf ihnen der Zutritt und sogar ein gewisser Werth innerhalb des Reichs der Erkenntnis zugestanden werden“.(KSA 3, 344 FW)

Wie sollte man aber nun überprüfen ob und wann Hypothesen Geltung besitzen? Kann man aus einer endlichen Anzahl von Daten, seien es Beobachtungen oder immer feinere Messungen die Wahrheit einer Überzeugung herleiten? Nun regnete es schon seit Tagen und von Schrödingers Katzen waren auch schon einige hintereinander gestorben. Doch was sollte morgen passieren? Hume lässt grüßen.

Oder gibt es eine Möglichkeit der endgültigen Bestätigung, etwa durch deduktive Schlüsse? Aber waren dabei nicht schon immer die Annahmen, Axiome, mit im Spiel, die ihrerseits einer Bestätigung bedürften?

Oder konnte man durch Falsifikation Hypothesen aussieben, etwa durch Überprüfung einer empirischen Voraussage einer Theorie? Das ewig alte Spiel zwischen Denken und Beobachtung, zwischen Theorie und Empirie. Bestätigung und Falsifikation. Hin und her gerissen zwischen den verschiedenartigsten Theorien des Wissens, seien es Kohärenz- oder Korrespondenztheorien des Wissens, idealistischen, naturalistischen oder pragmatischen Ansätzen, wurde der Boden leicht schwammig. Bald war ich im Feld der Erkenntnistheorie, bald in der Wissenschaftstheorie unterwegs. Keine Alternative konnte mir wirklich eine finale Rechtfertigung bieten. Dort wo einst ein Fundament stand, blieb nur ein leerer Raum. Eine Vakanz. Aus einer ursprünglichen Begründung wurde nach dem „Tod Gottes“ ein Bedürfnis nach Begründung. Der Wille zur Wahrheit. Aber durch die vielen Möglichkeiten der Betrachtung eröffnete sich keineswegs eine Antwort oder Lösung des Problems des Perspektivismus.

Ein Wandel schien aber stattgefunden zu haben. Überzeugungen waren zu

Hypothesen geworden. Die einstigen Fundamente von Überzeugungen, deren Macht, Materialität, Nutzen und Alter, deren transzendente Rechtfertigung lodern im Feuer der Kritik. Der Wille zur Wahrheit fordert seinen Tribut und das nicht nur im Elfenbeinturm. Das Rad der Wissenschaft dreht sich, und der Mensch mit ihr. Der Diskurs ist eröffnet.

Übrig bleiben immer wieder Hypothesen, manche mit besseren, manche mit schlechteren Gründen. Manche, mit der Zeit gewachsen und nun mit stolzem Alter etwas fester, manche mehr oder weniger nützlich. In einem definierten Rahmen nähert man sich den Dingen an. Ohne sicheren Grund aber scheint man dem Skeptiker schutzlos ausgesetzt zu sein und es bleibt nur der Wille zur Wahrheit.

So stand ich nun in der Gasse und hörte hier und dort das Geschrei der Menge. In einer Ecke sah ich zwei Gestalten miteinander über das Glück reden.

„Lebe redlich und liebe das Leben“, sprach der Weise. „Bewundere dich selbst und lebe auf der Gasse!“ Und der Narr fügte hinzu: „Aber wie kann man beständig bewundern, ohne beständig zu verachten?“ (KSA 3, 213 FW)

Literaturangabe:

Kritischen Studienausgabe

(KSA) in 15 Bänden von Colli/Montinari, dtv – de Gruyter München-Berlin-New York 1980 ff.

Metaphysische Bedürfnisse

Oh, ein Licht such ich in diesen Tagen
nachdem ich hörte: “Gott ist tot”.
Die Welt birzt vor lauter Fragen,
so groß ist heut die Not.

Die Kette ist zerbrochen,
nichts übrig außer Haut und Knochen,
man hat mich einst betrogen,
über jenen Geiste mich belogen.

ein Bedürfnis ist mir noch geblieben,
nach überirdischem Glanz.
neben all den anderen alten Trieben,
verlangt es mich nach der schönen Lichte Tanz,

Oh erhebe dich grauer Adler,
über meinem Haupte sollst du fliegen,
erleuchte mir den Weg,
der da vor mir liegt im Dunklen.